

Christiane Hille

## Um Gottes Willen!

Zur Charakteristik von Kirchengebäuden und ihrer Umnutzung

*Christiane Hille arbeitet als Architektin in Weimar und beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Ideen und Fragestellungen zur Umnutzung von Kirchengebäuden.*

Genau wie Schrift und Sprache sich ursprünglich für profane Zwecke unter den Menschen entwickelten, werden auch alle Gebäude, lange bevor man dem Göttlichen Raum gab, einem funktionalen und profanen Zweck gedient haben. Der Mensch brauchte schlicht und einfach einen Schutz vor dem Unbill der Natur. Erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung kam es zu den raffinierten und entwickelten Gebäudeformen, zur Zähmung und Domestizierung des Raumes.

Es wurde notwendig, Räume zu unterscheiden. Räume für kirchliche Zwecke von solchen für profane Zwecke, Räume für die Notdurft von solchen für das Fest. Gebäude der Macht und der höheren Macht sollten für ihren besonderen, herausgehobenen Zweck gekennzeichnet werden. Es galt, Mittel und Wege zu finden, ohne Worte den Menschen klarzumachen, dass es sich bei einer Kirche nicht um ein „normales“ Haus handelt, sondern um einen speziellen Gebäudetypus. Das Gebäude und die Räume mussten mit Bedeutung aufgeladen werden. Durch die Kennzeichnung wurde ein Machtanspruch erhoben.

Wie ist das gelungen? Hängt unser zögernder Umgang mit Kirchengebäuden mit dieser Kennzeichnung, mit dieser Unterscheidung und Aufladung zusammen?

Heute begegnen uns zwei diametral entgegengesetzte Phänomene: Ganz alltägliche Tätigkeiten wie z.B. Essen, Schlafen, Waschen, Arbeiten werden „zelebriert“. Es findet eine Aufladung profaner Tätigkeiten (und Räume) mit Bedeutung statt. Das Bad wird zum Tempel der Körperpflege, die Tafel zum Altar des Genusses. Gleichzeitig werden die traditionell bedeutungsgeladenen Räume, nämlich unsere Kirchen, entleert und sich selbst überlassen. Durch den Leerstand, den Zahn der Zeit und nicht zuletzt durch die geringer werdenden Wissenshintergründe findet eine schleichende, allmähliche Bedeutungsentleerung statt. Dies geschieht bereits ohne dass eine fremde Nutzung in die Kirche hineinkommt. Der Künstler Joseph Beuys beschrieb dieses Phänomen mit den Worten: „Die Mysterien finden heute auf dem Hauptbahnhof statt.“ Beide Phänomene

konterkarieren sich in der Beobachtung, dass die Kirche wiederum zum „Wohnzimmer“ der Gemeinde wird.

Welche Sprache sprechen unsere Kirchengebäude, insbesondere unsere Dorfkirchen? Was macht sie zur Kirche? Was macht die Dorfkirche wertvoll? Was macht für die Menschen das Besondere an ihrer Dorfkirche aus?

### Formensprache und Architektur

Im Kirchenbau kommt der komplette Formenkanon der Baugeschichte zum Einsatz. Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus, ... keine Epoche hat es sich nehmen lassen, ihre Einflüsse in den Kirchen unterzubringen. Zahlen- und Maßverhältnisse liegen als unsichtbare, aber gliedernde und gestaltende Einteilung den baulichen Schöpfungen zugrunde.

### Überfluss

Gezeigt wurden nicht zuletzt die finanziellen Möglichkeiten und die Prosperität der Erbauer. Eine Kirche ist wie ein Geschenk. Sie verkörpert etwas Zusätzliches, über den Alltag hinausgehendes, Überflüssiges. Kirchen wurden überdimensioniert und luxuriös gebaut. Sie repräsentieren nicht nur das Dorf, die kleine regionale Gemeinde. Sie repräsentieren immer die gesamte Christenheit und natürlich die allumfassende Macht der Kirche als Institution. Es gab stets wohlhabende Menschen, die zeigen wollten, dass sie für die Kirche tief in die Taschen greifen.

### Richtung

Die Zeichenhaftigkeit und Bedeutung von Kirchengebäuden wird außerdem durch eine Ausrichtung charakterisiert. Kirchen sind immer geostet. Neben dem Blick nach Osten, nach Jerusalem, weisen sie noch in eine zweite Richtung: nach oben. Keine andere Gebäudetypologie unterwirft sich so stark einer Ausrichtung, wie Kirchengebäude. Die Kirche richtet die Menschen auf, die in sie hineingehen. Sie ermöglicht ganz wesentliche, raumsinnliche Erfahrungen, die uns im wahrsten Sinne des Wortes „aus dem Alltag herausheben“.

## Lebendige Vergangenheit

Kirchengebäude dokumentieren künstlerische Baugeschichte. Die Baumeister der Vergangenheit haben es durch die Baustile verstanden, die Erhabenheit Gottes in Stein und Holz zu bannen. Die Kunst spricht auf sinnliche Weise den Menschen unmittelbar an.

## Repräsentation und Größe

Kirchenbauten sind repräsentativ. Die hohen Hallen, die Türme, welche die normalen Häuser weit überragen, wurden zum Bedeutungsträger und haben das Verständnis vom Kirchengebäude und seiner Symbolik nachhaltig geprägt. In jeder kleinen Dorfkirche hallen die großen Kathedralen nach.

## Lage und öffentlicher Raum

Dorfkirchen liegen an innerörtlichen Brennpunkten. Sie definieren und charakterisieren das Zentrum des Ortes. Ortsbildprägend steht die Kirche häufig als Synonym für den Ort. Dies gilt nicht nur für Kathedralen wie z.B. Notre Dame zu Paris oder den Liebfrauenturm in München. Auch bei kleinen Gemeinden kann das Foto der Kirche als Sinnbild für den gesamten Ort stehen. Kirchen sind örtliche Landmarken.

An der Kirche laufen alle Straßen zusammen. Kirche und Rathaus stehen an den öffentlichen Plätzen im Ort.

## Orientierung

Schon von weitem, wenn man sich einem Ort nähert, weist die Richtung der Straße auf die Kirche hin. Man bewegt sich unmittelbar auf den Kirchturm zu. Alle Straßen sind aus der Entfernung auf ihn ausgerichtet. Dadurch wird der Kirchturm automatisch zum Ziel. Er gibt Orientierung. In ihm wird die Energie aus allen Richtungen gesammelt und (nach oben) umgelenkt.

## Kraft

Kirchen sind häufig dort errichtet worden, wo früher heilige heidnische Stätten waren. Dies waren besondere Orte, „Plätze, die von alters her als heilige Stätten der Verehrung dienten, Orte, an denen Wunder lokalisiert wurden ...“ (Zitat aus: Umnutzung von Kirchen. Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen vom 24. 9. 2003, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz)

## Persönliche und individuelle Heimatgeschichte

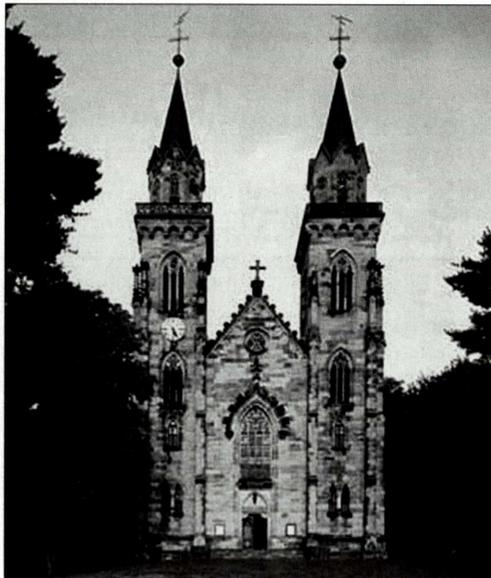
Kirchen sind eng mit der Ortsgeschichte und der Geschichte der einzelnen Menschen verknüpft. Aus Konfirmation und Hochzeit wird Heimat.

Individuelle biografische Erlebnisse verbinden die Menschen mit „ihrer“ Kirche. „Diese Kirchen waren über Jahrhunderte das erste und das letzte, was man sah, wenn man sein Dorf verließ oder sich mit klopfendem Herzen nach Jahren wieder näherte ...“ (Gottfried Kiesow, Vorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz)

## Kirchliche Bauformen an Profanbauten

Die stilistischen Bauformen, die an den Kirchen dafür sorgen, dass wir sie als herausgehobenes Bauwerk wahrnehmen, finden sich auch an Profanbauten. Die architektonischen Bauformen für sich genommen machen das Besondere, das Sakrale noch nicht aus.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden z.B. zahlreiche Wohn- und Herrenhäuser mit architektonischen Details ausgestattet, die sich auch an mancher Dorfkirche finden. Wir kennen im Fabrik- und Industriebau des 19. Jahrhunderts die „Kathedralen“ des Industriezeitalters, großzügige Werkbauten mit Säulenordnungen, opulenten Raumfolgen einer räumlichen Anmutung wie von Kirchen. Die Adaption von Architekturdetails machte selbst vor Kaufhäusern nicht halt.



Kirche in Sonneberg

## Steigern die Bauformen den Wert der Kirche?

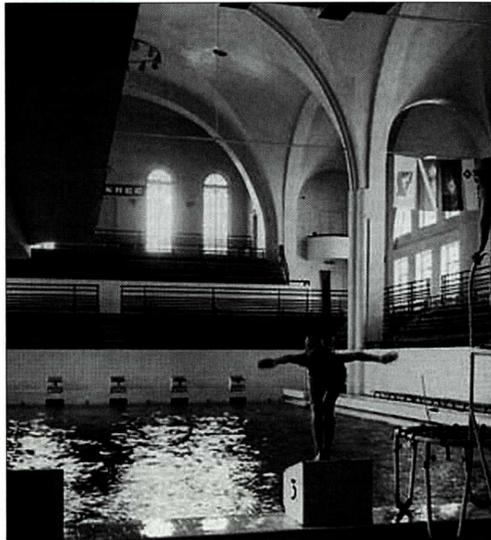
Würden wir uns um die Erhaltung der Kirche genau so viele Gedanken machen, wenn es sich dabei um einen karg ausgestatteten Nachkriegsbau handeln würde? Vielen Menschen fällt die Identifizierung mit solch sparsamen Kirchenbauten schwer. Ein gelungenes Ornament hilft uns, die Kirche als Kirche zu sehen.

## Gibt es wertvollen und weniger wertvollen Gottesdienst?

Jeder kennt die sogenannten „Winterkirchen“. Aufgrund der fehlenden Heizmöglichkeiten

in der Dorfkirche und aufgrund der geringen Besucherzahl findet im Winter der Gottesdienst im Ausweichquartier statt. Man ist damit vertraut, in anderen, profanen Räumen, z.B. dem Pfarrhaus, Gottesdienst abzuhalten. Hat die Praxis, Gottesdienste im Wohnhaus abzuhalten, Auswirkungen auf die Qualität, den Wert des Gottesdienstes?

Warum ist die Umwidmung oder der Verkauf eines Pfarrhauses (in dem ja auch Gottesdienst stattgefunden hat) unproblematischer als die Umwidmung einer Kirche?



►  
Diese Kirche in St. Petersburg wurde zum Schwimmbad umfunktioniert.

### Was passiert bei der Umwidmung einer Kirche?

In der Katholischen Kirche gibt es die Weihe. Eine Kirche wird erst durch die Weihe eine Kirche. Wenn die Kirche umgenutzt werden soll, wird sie zuvor entweiht. Für katholische Kirchen gibt es genaue Anweisungen, wie diese so genannte Profanierung zu feiern ist. Das Abschiedsritual sieht vor, dass der Ortsbischof selbst den letzten Gottesdienst leitet. Die Kirche soll dabei „festlich geschmückt“ und alle vorhandenen Kerzen im Raum sollen entzündet werden. Nach der Messe wird das Profanierungsdekret verlesen, das „Allerheiligste“ aus dem Tabernakel genommen und das „Ewige Licht“ gelöscht. Anschließend segnet der Bischof die Gemeinde und entlässt sie. Altar, Tabernakel, Beichtstuhl, Orgel oder Glocken werden aus der „profanierten“ Kirche geborgen und, wenn möglich, in die Kirche gebracht, in der die Gemeinde künftig den Gottesdienst feiert. An der verlassenen Kirche oder, falls diese abgerissen wird, an dem Ort, an dem die Kirche stand, soll eine Gedenktafel oder ein Kreuz errichtet werden.

In der Evangelischen Kirche herrscht ein anderes Kirchenraumverständnis. Als Jesus am Jakobsbrunnen gefragt wird, wo der wahre Ort der Anbetung sei, im Tempel in Jerusalem oder am samaritanischen Heiligtum auf dem Berg Garizim, antwortet er: „Weder noch! Auf den

Ort kommt es gar nicht an. Es kommt auf die wahre Anbetung an, im Geist und in der Wahrheit“ (vgl. Joh 4, 19-24). Daran knüpfte Martin Luther mit seinen mahnenden Worten in Hinblick auf die Versammlungsstätten der Gemeinden an: „Nicht, dass man daraus eine besondere Kirche mache, als wäre sie besser als andere Häuser, wo man Gottes Wort predigt.“

Wenn es auf den Ort gar nicht ankommt, warum fällt es uns so schwer, etwas anderes mit den Kirchgebäuden anzufangen? Reformation, Dreißigjähriger Krieg, Säkularisation und DDR waren historische Phasen, in denen Kirchengebäude zur Disposition standen. Ungenutzt bleibend, Heulager oder Stallungen, Truppenunterkünfte und Waffenmagazine, unter der säkulären Staatsführung war alles möglich. Selbst Wohnungen und industrielle Werkstätten wurden in ihnen eingerichtet.

Nicht selten sind Kirchen heute die letzten Statthalter für das, was ein Gemeinwesen ausmacht. Hier auf neutralem Boden können sich auch Feinde begegnen. Die unbewusste Angst vor dem Verlust der Mitte in der Gesellschaft kann vielleicht das Engagement erklären, das häufig dann entsteht, wenn Kirchen aufgegeben werden sollen. Dieses Engagement kommt oft gerade von den Nichtchristen.

All das zeigt, dass die Fragestellung zu den Kirchbauten eine gesamtgesellschaftliche und am Ende auch überkonfessionelle ist. Kirchen sind keine disponible Verfügungsmasse. Sie charakterisieren unsere abendländische Kultur.

Bevor es zu konkreten Fragen der Umnutzung von Kirchen kommt, sollten daher übergeordnete Überlegungen angestellt werden: Klärung des konkreten ortsbezogenen Umfeldes incl. der Bedeutung der (schrumpfenden?) Region; personelle Probleme (ein Pfarrer für 16 Kirchgebäude); kommunikative Schranken (wie kann der Dialog zwischen z.B. dem PDS-Bürgermeister und der Kirchengemeinde in Gang kommen?); Wahl der Begriffe für die aktuellen soziologischen Phänomene, möglichst sorgfältige Wortwahl im Dialog; Schaden bei der „Stillegung“ eines Kirchgebäudes; Diskussion der Problemlösung der Kirchgebäude nicht nur in Kirchenkreisen; Zukunftsperspektiven der Nutzung von kirchlichen Liegenschaften in einem allgemeinen schwächelnden Immobilienmarkt.

Martin Luther 1522: „Denn keine andere Ursache gibt es Kirchen zu bauen, als ... das die Christen mögen zusammenkommen, beten, Predigt hören und Sakrament empfangen. Und wo diese Ursache aufhört, sollte man dieselben Kirchen abbrechen, wie man es mit allen anderen Häusern tut, wenn sie nicht mehr nützlich sind.“

### Kontaktadresse |

Christiane Hille  
Tectum  
Ingenieure und Architekten  
Jakobstr. 2a  
99423 Weimar  
☎ 03643 | 90 34 93  
Fax 03643 | 90 34 92  
www.tectum.de